

sowohl die ethisch-falsche geschichtliche Entscheidung wie die sachlich-falsche eine Empörung der Wirklichkeit zur Folge haben (95). Da Delp die Menschheitsgeschichte als Einheit sieht und nicht zwischen Heilsgeschichte und Weltgeschichte unterscheidet, ist sein Glaube durchaus gerechtfertigt. Anders wird die Sicht freilich, wenn wir aus dem Gang der Dinge jene Schicht herauslösen, die man als Profangeschichte bezeichnen könnte. Hier berechtigt uns weder die historische Forschung noch unsere Kenntnis vom Wesen der Seinsordnung dazu, diese Empörung als ein durchgehendes Gesetz anzunehmen und, wenn wir die Aussage der Offenbarung zu Hilfe nehmen —, so zerfällt die Diesseitsordnung schließlich im grellen Aufflammen der apokalyptischen Vision vom Antichristen derart, daß nur ein neuer unmittelbarer Einbruch Gottes in die Geschichte die Ordnung wieder herstellt; eine Wiederherstellung, die zugleich Ende der Geschichte ist.

G. Fr. Klenk S.J.

*Freyer, Hans: Theorie des gegenwärtigen Zeitalters. (260 S.) Stuttgart 1955, Deutsche Verlags-Anstalt. Ln. DM 12,80.*

Der Mensch des gegenwärtigen Zeitalters ist sich selbst entfremdet. Wenn wir den Begriff „Selbstentfremdung“ von der marxistischen ökonomischen Einseitigkeit befreien, so besagt er: der Mensch lebt in einem System von Lebensformen, das seine Persönlichkeit, seine Würde, sein historisch gewachsenes Eigensein einfach ausklammert. Er wird nur noch berücksichtigt als Funktionsglied der industriellen Gesellschaft. Diese Entfremdung entsteht überall dort, wo anstelle einer geschichtlich gewachsenen Menschenwelt künstliche, abstrakte Systeme treten. Freyer nennt sie „sekundäre Systeme“, weil sie nicht wie die „primären“ dem Wurzelgrund ursprünglicher und echter Menschlichkeit entstammen. Vielmehr wird die Person unter ein Sachsystem einfach subsumiert und untergeordnet. Diese Ein- und Unterordnung, durch welche die Entfremdung entsteht, braucht keineswegs ins materielle Elend zu führen. Es gibt geradezu luxuriöse und komfortable Formen, den Menschen auf eine bloße Funktion der Gesellschaft zu reduzieren. Das heutige sekundäre System, nämlich dasjenige des Industriezeitalters, scheint zunächst so übermächtig, daß ein Entrinnen immer weniger möglich ist.

Sekundäre Systeme und Ideologien gehören nach Freyer wesentlich zusammen. Beides sind keine gewachsenen Ordnungen. Menschen, die in einem sekundären System sozusagen enterbt worden sind, muß eine Ideologie geboten werden, sonst würden sie das System nicht ertragen. Die Ideologie ist eine Ersatzdeutung der Welt und Weltgeschichte, eine Ersatzmetaphysik, -theologie und -anthropologie, eine Auskunft über alles, was

der Mensch nur fragen kann. Die Ideologie füllt die Leere, die von den sekundären Systemen erzeugt wird.

Alle sekundären Systeme neigen zum Totalitären. Auch die neuzeitlichen, auch das heutige in all seinen Erscheinungsformen. Den Zusammenhang: sekundäres System — Ideologie — Totalität trifft man natürlich am reinsten und deutlichsten in den faschistischen oder bolschewistischen Gesellschaften. Da das sekundäre System jedoch in der ganzen Breite der industrialisierten Menschheit herrscht, finden sich auch in den westlichen Demokratien die Keime zum Totalitären und zur Despotie. Vor allem ist es die Gleichheit, von der die Freiheit bedroht wird (vgl. Tocqueville).

Und wie können wir uns retten? Für den Verfasser ist die Zukunft immer offen. Vielleicht gelingt es, die Gegenkräfte aus der Geschichtlichkeit unseres Menschseins zu erwecken. Europa allerdings hat dabei für den Verfasser weniger Aussichten als andere Erdteile, weil es eben in der Schaffung des industriellen, zur Weltherrschaft sich anschickenden Systems sich zu tief eingelassen und verausgabt hat. Bei dieser pessimistischen Wertung abendländischer Möglichkeiten wird die schwächste Stelle der soziologisch - geschichtsphilosophischen Analyse Freyers offenbar: sein etwas vager Begriff von Religion und die Unterschätzung der Wirkmächtigkeit sittlicher und religiöser Werte im allgemeinen und der christlich-europäischen im besonderen. Trotz dieser Schwäche bildet das Buch einen wichtigen Beitrag zum Verständnis und zur Lösung der Gegenwartsfragen.

G. F. Klenk S.J.

*Dürrenmatt, Peter: Der Kleinstaat und das Problem der Macht. (36 S.) Basel 1955, Helding und Lichtenhahn. sfr. 3.—.*

Eine feinsinnige, kleine Studie über die Möglichkeiten, die einem Kleinstaat, wie der Schweiz, in einer immer komplizierteren, technisierten, machtbestimmten Umwelt noch zufallen. Der Verfasser kommt zu dem Ergebnis, daß der kleine Staat in einer solchen Lage keineswegs eine selbstgenügsame Idylle, ein Anachronismus sei, dazu verurteilt, früher oder später unterzugehen, sondern daß gerade in diesem Kleinstaat die große Hoffnung unserer Zeit liege. Gerade in ihm sei noch die Möglichkeit zu echter politischer Existenz gegeben. In der Gegensätzlichkeit der Tell-Figur, die gleichzeitig einen politischen Eigenbrötler und einen opferbereiten Bürger darstelle, sieht Dürrenmatt den Prototyp des Menschen, so wie er im Kleinstaat noch möglich, aber auch unerlässlich ist; den Menschen, der es wagt, die ganze Spannung der Freiheit auf sich zu nehmen, und der aus eigenem Urteil fühlt und bestimmt, wo die Grenzen seiner Freiheit liegen. Der Kleinstaat habe durch seine Besonderheiten einen Beitrag zur Entwicklung des Völkerrechts